



Claudia Brendler

fette fee

Roman



dtv
DIGITAL

nicht, die wenigsten kennen sie.«

Sie zupfte an ihrer Bluse herum, fragte sich, ob sie nicht eher eins ihrer lustigen Bühnen-T-Shirts hätte anziehen sollen, Prilblumen oder Simpsons. Tom Schimmerlein hob die Augenbrauen.

»Sie haben sich also entschieden, für eine Weile hierzubleiben? Sehr vernünftig, Berlin ist viel zu weit vom Schuss.

Allerdings ...«

»Ja?«

»Mich beeindruckt Ihre Entschlossenheit.« Er öffnete eine Mappe, in der Presseartikel, Fotografien und Notizzettel lagen, wild durcheinander.

»Aber ich habe mit einigen Leuten telefoniert, mich über Sie erkundigt. Wissen Sie, dass ›ganz nett‹ ein Todesurteil ist?«

Sein ernster, beinahe besorgter Blick. Sie hatte ihre Augen mit Kajalstift umrandet, hatte sich in Armins Bad so gut aufgebrezelt, wie sie konnte, ihre Sommersprossen abgetönt, ihre Locken in Form gebracht. Vom Zimmer her die leise Musik, sonst war nichts zu hören gewesen von dem Mädchen. Von Felicia. Nicht Armin war für diesen Namen verantwortlich, sondern Felicias Mutter. Ob sie es wohl wagte, ihre Tochter Fee zu nennen? Daran dachte sie, während sie Tom Schimmerleins Blick erwiderte und ihre Hoffnung sank, unwillkürlich musste sie grinsen, auf eine nervöse, äffische, idiotische Art.

Tom Schimmerlein schlug die Mappe wieder zu. »Jill G.« stand auf dem Deckel.

Die Straße, in der Armin wohnte, hatte sich seit ihrem Auszug kaum verändert. Noch immer standen die Laternen in zu großen Abständen zwischen den Kastanien, das spärliche Licht beschien Autodächer und Laubhaufen, aber nicht den Bürgersteig. Diesmal öffnete Armin die Tür. Sein Hemd war zerknittert und er hatte seine Brille über die Stirn nach hinten geschoben, als ob er seine Haare auf diese Weise bändigen wollte.

»Du musst zum Frisör.« Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und platzierte einen vorsichtigen Kuss auf seine Wange. Armin trat einen winzigen, aber deutlichen Schritt zurück.

»Ich freu mich auch, dich zu sehen«, sagte sie.

Jetzt lächelte er.

Es tue ihm leid, dass er nicht zurückgerufen habe, er habe sein Handy verloren, außerdem zwei Abgabetermine und eine Sendung, und wie ihr ja sicher aufgefallen sei, wohne seit Neuestem seine Tochter bei ihm.

»Aber ihr habt doch nie ... Warum jetzt?«

»Ihre Mutter ... Birgit ... Sie hat einen Auslandsauftrag. Hotels einrichten in Frankreich. Für sie ein Karrieresprung. Und Felis Oma ist vor zwei Jahren gestorben, also ...«

Er hob die Hände, die Innenflächen nach oben, eine Geste, die zu ihm gehörte, seit sie ihn kannte. Für einen Moment standen sie stumm, sahen einander an, untermalt von der chilligen Musik aus Felicias

Zimmer. Dann rieb Armin sich die Augen und setzte die Brille wieder auf.

»Hübsch siehst du aus«, sagte er.

Sie gingen zu dritt zum Italiener. Beim Essen schwieg Felicia, betrachtete versunken ihre Pizza, als liefe unter der Käseschicht ein Film, den nur sie sehen konnte. Jills Appetit auf ihren Salat verflog, und sie hielt sich an den Barbera.

»Ist es okay, Feli, wenn Jill ein paar Tage bleibt? Es ist nicht für lang, nur bis sie ...«

Armin sah sie fragend an, und Jill sagte schnell: »Es ist eine einmalige Chance. Stellt euch vor, Tom Schimmerlein nimmt mich unter Vertrag. *Tom Schimmerlein.*«

»Gratuliere.« Armin lächelte, etwas gequält, seine Tochter bearbeitete stumm